

9 Fazit

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, die alexandrinischen Münzen der römischen Zeit mit Abbildungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu analysieren und die Ergebnisse mit der (stadt-)römischen Reichsprägung zu vergleichen. In diesem Rahmen war es möglich, Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen Ägypten und Rom herauszuarbeiten und Erklärungsversuche hierfür vorzunehmen. Es sollte dabei danach gefragt werden, welche Funktionen die Frauen und andere Verwandte für die Repräsentation des Kaiserhauses in Ägypten hatten. Durch den Vergleich mit Rom sollte erarbeitet werden, inwiefern diese Funktionen sowie die Darstellung und Verehrung der Familienmitglieder spezifisch für die Provinz Ägypten waren und welche Bedeutung die ägyptisch-hellenistischen Traditionen hierfür hatten. Wo Rückschlüsse darauf möglich waren, sollte auch die Wahrnehmung der Familienmitglieder in die Untersuchung einbezogen werden. Zu den Münzen wurden außerdem weitere Quellengruppen wie Inschriften und literarische sowie dokumentarische Papyri herangezogen, um feststellen zu können, ob die Funktionen und Kontexte, in denen die Familienmitglieder in der Münzprägung präsentiert wurden, medien-spezifisch sind.

Die Münzen der alexandrinischen Prägestätte waren hierfür zentral, da sie eine serielle Quellengruppe darstellen, die für den untersuchten Zeitraum fast ununterbrochen vorliegt, sodass sich hieran besonders gut Entwicklungen ablesen ließen. In Alexandria hatten bereits die Ptolemäer rund 300 Jahre lang Münzen emittiert und so war eine umfangreiche ptolemäische Tradition entstanden. Neben den Königen selbst wurden dabei auch deren weibliche Verwandte dargestellt, besonders häufig die posthume Arsinoe II., die neben ihrer Legende vor allem am für sie charakteristischen Doppelfüllhorn erkennbar ist. Aber auch andere Königinnen wie Kleopatra I. und Kleopatra VII. ließen Münzen mit ihrem eigenen Abbild prägen. Sie erschienen dabei primär als Herrscherinnen, wurden aber nicht durch Epitheta oder Attribute an bestimmte Gottheiten assimiliert. Besonders häufig wurden sie mit dem Adler des Zeus verbunden, der als Symbol eng mit der ptolemäischen Dynastie verbunden war, die sich auf den höchsten griechischen Gott zurückführte. Potenzielle Thronfolger wurden hingegen in ptolemäischer Zeit nicht auf Münzen abgebildet; die Darstellungen beschränkten sich auf regierende oder verstorbene Herrscher und Herrscherinnen. Besonders Ptolemaios I. als Dynastiegründer blieb bis zum Tod Kleopatras VII. von Bedeutung und wurde häufig dargestellt.

Neben der Münzprägung waren auch die Herrscher- und Dynastiekulte eine Form der Repräsentation des Königshauses. Darin wurden dessen Mitglieder göttlich verehrt und im Fall der Königinnen besonders häufig an Aphrodite oder deren *interpretationes Aegyptiacae* Isis oder Hathor angeglichen, was sich in den Datierungsformeln griechischer und demotischer dokumentarischer Papyri nachweisen lässt. Diese Assimilierung wurde auch literarisch von Dichtern wie Theokrit, Kallimachos oder Poseidippos in der alexandrinischen Hofdichtung aufgegriffen. Diese wurde tradiert und fand etwa in der Adaption der kallimacheischen Locke der Berenike durch Catull auch Eingang in die lateinische Dichtung. Die ptolemäischen

Herrscher- und Dynastiekulte wurden hingegen während der Regierungszeit des Augustus abgeschafft, sodass für die römische Zeit kein vergleichbarer Dynastiekult für die Kaiserfamilie vorliegt. In diesem Kontext ist auch das weitgehende Fehlen der Kaiserfrauen in der Gestaltung der ägyptischen Tempel hervorzuheben. Dies gilt sowohl für ihre figürliche Darstellung als auch für die Nennung ihrer Namen in Kartuschen. Während die dortige Darstellung der Königinnen ein wesentliches Element der Repräsentation der ptolemäischen Familie war – im Kontext der Dynastiekulte ebenso wie im Kultbildritual –, endet diese Tradition nahezu vollständig mit dem Beginn der römischen Herrschaft. In der augusteischen und tiberischen Zeit sind zwar noch vereinzelte Nachwirkungen zu finden (Kalabscha-Tor, Tempel in Dakke und Philae), jedoch handelt es sich hier um Ausnahmen. Erst für Hadrians Ehefrau Sabina sind auf dem berühmten Antinoos-Obelisken sowie auf dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Hohlkehlenfragment aus Antinoopolis Kartuschen belegt, während sie selbst auf den bisher bekannten Fragmenten jedoch nicht dargestellt wurde. Für den untersuchten Zeitraum stellt Sabina somit einen Einzelfall dar. Erst 70 Jahre später ist mit Iulia Domna in Esna wieder eine Kaiserfrau in einem ägyptischen Tempel überliefert, in diesem Fall sowohl in figürlicher Darstellung als auch mit einer Kartusche. Hervorzugehen ist diese Diskontinuität zwischen ptolemäischer und römischer Zeit auch deswegen, weil für die Herrscher selbst kein solcher Bruch festzustellen ist, sondern ihre Titel weiterhin in Kartuschen für sie belegt sind. Umso wichtiger sind für die Untersuchung der römischen Kaiserfrauen daher die alexandrinische Münzprägung und – wo vorhanden – literarische Papyri, die eine bedeutende Perspektive jenseits der klassischen Historiographie bieten.

Bei der Etablierung Ägyptens als Provinz des römischen Reichs wurden sowohl das geschlossene ptolemäische Münzsystem, das einen Abfluss des Geldes verhinderte, als auch die ptolemäischen Darstellungsmodi und -konventionen zunächst übernommen. Dies zeigte sich etwa an der Fortprägung der letzten Typen Kleopatras VII., nun jedoch mit Octavians Porträt auf dem Avers. Über die genaue Funktion und Administration der alexandrinischen Münzstätte ist mangels eindeutiger Quellen nicht viel bekannt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass zumindest nominell der *praefectus Aegypti* die Prägehoheit über die Emissionen besaß. Ähnlich wie in der Reichsprägung ist auch hier für die Auswahl der Typen zudem ein lokales Entscheidungsgremium mit Personen aus der alexandrinischen Administrationseleite anzunehmen, da sich weiterhin ptolemäische Reminiszenzen finden, die durch eine rein römische Verwaltung der Münzstätte nicht zu erklären sind. Damit entstand auch eine genuine Provinzialprägung, deren Typen für den Umlauf in einer begrenzten Region – der Provinz Ägypten – bestimmt waren, was durch den geschlossenen Währungsraum ermöglicht wurde. Von den östlichen Lokalprägungen unterschieden sich die alexandrinischen Typen nicht nur durch ihre Nominalen – es wurde neben Bronze auch Silber emittiert –, sondern auch durch ihre Themen sowie die Gestaltung von Avers und Revers. Teilweise ähnelten sie zwar Lokalprägungen darin, dass insbesondere die Bronzeprägungen auf den Aversen die Kaiser oder deren Familienmitglieder sowie auf den Reversen lokale Themen wie Gottheiten darstellten. Die Tetrachmen (Silber- bzw. Billonprägungen) reflektierten jedoch häufig

reichsrömische Themen, worin der Einfluss der römischen Administration sichtbar wird. Im Verlauf der Kaiserzeit vermischen sich die bestehenden ptolemäischen Konventionen mit neuen römischen Einflüssen und es entstand eine genuine Provinzialprägung mit einem konkret alexandrinischen Stil, der weder rein ägyptisch noch rein griechisch oder römisch war. Dieser verstetigte sich schließlich, indem die späteren Autoritäten in der alexandrinischen Münzstätte den entstandenen Traditionen folgten, ohne dass die ägyptisch-ptolemäischen Traditionen noch präsent gewesen sein müssen.

Der eigenständige Status der alexandrinischen Münzstätte lässt sich auch in der Wahl der auf alexandrinischen Münzen dargestellten Familienmitglieder feststellen: Der ptolemäischen – wie insgesamt hellenistischen – Tradition folgend war es dort nicht unüblich, Herrscherfrauen auf Münzen abzubilden, während dies auf römischen Münzen bisher die Ausnahme darstellte. So wurden Frauen seit dem Beginn der römischen Herrschaft über Ägypten auf alexandrinischen Münzen abgebildet, die in Rom nicht zeitgleich, teils sogar niemals erschienen. Für die augusteische Zeit war dies Livia, die in Rom erst unter Tiberius zumindest in den Legenden und wahrscheinlich als Porträt mit Salus identifiziert erschien. Eindeutig als Livia bzw. *diva* Augusta wurde sie sogar erst unter Claudius und schließlich in größerem Umfang während der kurzen Herrschaft Galbas dargestellt. In neronischer Zeit wurden in Alexandria neben seiner Mutter Agrippina minor auch zwei seiner Ehefrauen – Octavia und Poppaea – auf Münzen gezeigt, die in der Reichsprägung gänzlich fehlten, ebenso wie zuvor in claudischer Zeit Messalina, die in Alexandria prominent auf den Münzen erschienen war. Gleichzeitig wurden in der römischen Reichsprägung mehrere Frauen der *domus Augusta* in das Motivrepertoire aufgenommen, die in Alexandria außen vor blieben, was im gesamten hier untersuchten Zeitraum nachzuweisen ist. Dies waren Augustus' Tochter Iulia, Agrippina maior, Livilla, Drusilla, Titus' Tochter Iulia, Domitilla sowie die Frauen aus dem Umfeld Trajans – Plotina, Marciana und Matidia maior –, die in der alexandrinischen Prägung kollektiv keine Rolle spielten. Dies ist umso auffallender, da sie in der römischen Reichsprägung von zentraler Bedeutung für die Repräsentation der trajanischen Herrschaft waren und wesentlich zur Charakterisierung des Kaisers als *optimus princeps* beitrugen. In der Auswahl der abgebildeten Personen zeigt sich für die iulisch-claudische Zeit, dass in Alexandria von den weiblichen Angehörigen der *domus Augusta* vor allem die Ehefrauen und Mütter der Kaiser dargestellt wurden, während Schwestern und Töchter meist unberücksichtigt blieben. Als Ausnahme hiervon kann einzig Claudius angeführt werden, in dessen Regierungszeit sowohl in Alexandria als auch in der Reichsprägung ein deutlicher Fokus auf einem Familienprogramm lag. Dies erklärt auch die Inklusion seiner Kinder Claudia Antonia, Octavia und Britannicus in das Repertoire der alexandrinischen Provinzialprägung. Während der flavischen Dynastie sowie den hier untersuchten Adoptivkaisern rückten schließlich die Ehefrauen noch mehr in den Fokus, sofern überhaupt weibliche Verwandte abgebildet wurden. Mütter wurden bis zum Ende der hadrianischen Zeit nicht mehr dargestellt.

Gleichzeitig konnte festgestellt werden, dass die potenziellen Nachfolgekandidaten in der alexandrinischen Münzprägung im untersuchten Zeitraum eine untergeordnete Rolle spielten, während sie in der Reichsprägung jedoch sehr präsent waren. Es wurden nur Gaius Caesar unter Augustus, Britannicus unter Claudius, Titus unter Vespasian sowie Lucius Aelius Caesar unter Hadrian abgebildet. Anfangs lag diese weitgehende Abwesenheit der potenziellen Nachfolgekandidaten wohl in der monarchischen Tradition Ägyptens in pharaonischer sowie hellenistischer Zeit begründet, in der das dynastische Prinzip üblich war, sodass in römischer Zeit weniger die Notwendigkeit bestand, den potenziell nächsten Kaiser der Bevölkerung vorzustellen. Im Verlauf der Kaiserzeit verstetigte sich dann das Verhalten der Münzstätte, mögliche Nachfolger weitgehend außen vor zu lassen. Dafür sind auch die unterschiedlichen Zielgruppen der Reichsprägung und der alexandrinischen Provinzialprägung von Bedeutung. Die Reichsprägung war für weite Teile des Reichs bestimmt, darunter auch das Militär sowie die stadtrömische Bevölkerung. Der Adressatenkreis der Prägungen Alexandrias war aufgrund des geschlossenen Währungsraums hingegen konkret die Bevölkerung der Provinz, sodass die Prägungen eine regionale Perspektive einnehmen und regionale Konventionen bedienen konnten.

Auch im weitgehenden Fehlen der verstorbenen Familienmitglieder sowie der zahlreichen *divi* und *divae* im Speziellen unterschied sich Alexandria von der Reichsprägung. Von den offiziell konsekrierten Personen der *domus Augusta* erschienen nur Augustus (unter Tiberius und Nero) und Trajan (unter Hadrian) auf alexandrinischen Münzen. Darüber hinaus wurden posthum auch Tiberius (unter Nero, als *Kaisaros* bezeichnet) sowie der als Heros verehrte, aber nicht offiziell konsekrierte Antinoos (unter Hadrian) dargestellt. Von den Frauen des Kaiserhauses erschien posthum nur Claudius' Mutter Antonia minor. Dies steht im Gegensatz zur Reichsprägung, in die die verstorbenen Verwandten teils umfänglich einbezogen wurden, etwa unter Caligula und Claudius. Bei Letzterem wirkte sich der Fokus auf dem Familienprogramm auch auf Alexandria aus, denn in seiner Regierungszeit wurden so viele Verwandte wie unter keinem anderen hier untersuchten Kaiser abgebildet (Antonia minor, Messalina, Claudia Antonia, Octavia, Britannicus, Agrippina minor). Im Fall von Caligula kann das Fehlen der Verwandten hingegen mit der insgesamt geringen Prägeaktivität der alexandrinischen Münzstätte in dieser Zeit erklärt werden. Dass die Familie des Kaisers dennoch auch in Ägypten von Bedeutung war, lässt sich an den schrittweise nach Verwandten benannten Monatsnamen des ägyptischen Kalenders erkennen, der sich am Ende der Herrschaft Caligulas wie ein Stammbaum des Kaisers las. Die Instrumentalisierung des Kalenders für die Herrscherverehrung war dabei keine Neuerung, denn bereits im 3. Jh. v. Chr. waren in den Beschlüssen des Kanopos-Dekrets im Rahmen einer Kalenderreform an zentralen Tagen des Jahres Feiertage für das Herrscherpaar Ptolemaios III. und Berenike II. eingeführt worden. Besonders deutlich wurde der Unterschied jedoch bei Domitian, in dessen Regierungszeit in Alexandria nur seine Ehefrau Domitia dargestellt wurde. In der Reichsprägung waren hingegen alle konsekrierten Verwandten eingeschlossen (*divus* Vespasian, *diva* Domitilla, *divus* Titus, *diva* Iulia, *divus* Caesar), wodurch Domitians göttliche Familie betont wurde. Obwohl das Konzept einer

göttlichen Herrscherfamilie auch für die Ptolemäer von Bedeutung gewesen und in ihrem ausgeprägten Dynastiekult zum Tragen gekommen war, wurde dies in Ägypten in römischer Zeit nicht fortgeführt. Insgesamt ist für Alexandria ein Fokus auf den lebenden Kaisern und einem Teil der lebenden Verwandten festzustellen. Römischer Einfluss ist wiederum darin erkennbar, dass kein Familienmitglied in der alexandrinischen Münzprägung mit göttlichen Epitheta versehen wurde, das nicht auch offiziell konsekriert wurde – mit Ausnahme des Sonderfalls Antinoos. Dies hat auch zur Folge, dass keine lebenden Personen als *thea* oder *theos* bezeichnet wurden, was jedoch in anderen östlichen Lokalprägestätten gelegentlich der Fall war, wo es als Rekurs auf die Vorstellungen des hellenistischen Herrscherkultes über die Wirkmacht der lebenden Herrscher verstanden werden kann. Durch diesen römischen Einfluss wurde auch ein Bruch mit der ptolemäischen Herrscherverehrung vollzogen. Das zeigt sich zudem durch die nicht erfolgte Neubesetzung des Hohepriesteramts des Ptah von Memphis nach dem Tod des letzten Amtsinhabers unter Augustus, denn der jeweilige Amtsinhaber hatte in Personalunion auch als Priester des ptolemäischen Dynastiekults fungiert.

Wenn bei der Darstellung der Frauen der *domus Augusta* in der alexandrinischen Münzprägung eine Assoziation mit bzw. Assimilierung an Gottheiten vorgenommen wurde – etwa durch die Kombination mit Attributen –, dann sind diese meist der Thematik Fruchtbarkeit zuzuordnen. Darin unterschied sich Alexandria nicht von vielen anderen Lokal- und Provinzialprägungen. Am häufigsten sind Angleichungen an oder Identifikation mit Demeter und der provinzspezifischen Euthenia festzustellen. Neben der Fruchtbarkeit im Sinne der Geburt eines potenziellen Nachfolgers, die durch die Muttergöttin Demeter repräsentiert werden konnte, stand dabei besonders die agrarische Fruchtbarkeit im Zentrum. Diese konnte sowohl durch Demeter als auch durch Euthenia verkörpert werden. Letztere war die erstmals in römischer Zeit nachweisbare Personifikation des landwirtschaftlichen Reichtums Ägyptens, die wegen der Bedeutung des ägyptischen Getreides für die Versorgung Roms eine wichtige Rolle spielte. Die römischen Kaiserfrauen wurden somit zwar mit ähnlichen Wirkungsbereichen verbunden wie die Ptolemäerinnen zuvor, jedoch geschah dies nun durch andere Gottheiten. Die Göttin Isis war in ptolemäischer Zeit noch von zentraler Bedeutung für die Repräsentation der Königinnen gewesen, was sich etwa in den verschiedenen Kulttiteln Kleopatras III. zeigte und schließlich in der Bezeichnung Kleopatras VII. als *Nea Isis* kulminierte. In römischer Zeit trat sie hinter Gottheiten wie Demeter und Euthenia zurück, mit denen sie jedoch die Wirkungsbereiche teilte. Die Kaiserfrauen wurden somit als Garantinnen des Wohlstands Ägyptens und durch die Getreideversorgung bedingt auch Roms präsentiert. Indem sie die Sicherung der wirtschaftlichen Situation symbolisierten, gewährleisteten sie gleichzeitig die Stabilität nicht nur Ägyptens, sondern der römischen Herrschaft insgesamt. In die Zukunft gerichtet wurde damit auch eine Versicherung der Kontinuität dieser stabilen Situation verbunden, was zudem durch die Funktion der Kaiserfrauen als (potenzielle) Mütter zukünftiger Kaiser verstärkt wurde. Dabei wurden die Frauen jedoch stets in einer passiven Rolle präsentiert, nicht mehr in einer aktiven Herrscherrolle, wie dies noch in ptolemäischer Zeit der Fall gewesen war. Hierin

liegt also eine bewusste Abwendung von ptolemäischen Traditionen. Mitglieder der Herrscherfamilie mit den Aspekten Stabilität und Kontinuität zu verbinden, war kein Alleinstellungsmerkmal des römischen Ägyptens. Die Besonderheit lag vielmehr darin, dass sich dies hier auf die Frauen der Kaiserfamilie kondensierte, während in Rom die präsumtiven Nachfolger eine entscheidendere Rolle dabei einnahmen.

Die Funktionen, die den dargestellten Nachfolgern zugeschrieben wurden, sind heterogen. Sie wurden wie dargelegt nur selten auf alexandrinischen Münzen abgebildet und der Gesamtbefund ist weniger umfangreich. Bei Gaius Caesar ist keine genauere Interpretation seiner Reversabbildung sowie der Legende möglich, da beide zu unspezifisch sind. Möglicherweise hing seine Aufnahme in das alexandrinische Motivrepertoire mit seiner Anwesenheit in Ägypten im Rahmen seiner Orientmission zusammen. Britannicus wurde unter seinem Vater Claudius zwar mehrmals dargestellt, doch abgesehen von dem umstrittenen Typ RPC I 5139A, dessen Authentizität nicht sicher geklärt ist, wurde er nie im Porträt abgebildet oder mit einer eigenen Legende versehen. Stattdessen erschien er zusammen mit seiner Schwester Octavia als kleine, nicht individuelle Figuren auf der Hand ihrer gemeinsamen Mutter Messalina bzw. als ebenso wenig individualisierte kleine Büste zwischen Octavia und ihrer beider Halbschwester Claudia Antonia. Die Kinder standen somit nicht als individuelle Personen im Zentrum der Motive, sondern sie waren im Kontext des Familienprogramms von Bedeutung, das in claudischer Zeit in Rom sowie in Alexandria besonders ausgeprägt war. Titus wurde in der Regierungszeit seines Vaters Vespasian hingegen eindeutig militärisch konnotiert, was sowohl durch seine Büsten und Porträts (Rüstung, Lorbeerkranz) als auch in der Legende (Autokrator) ausgedrückt wurde. Als letzter hier behandelte potenzielle Nachfolgekandidat wurde Lucius Aelius Caesar nach seiner Adoption durch Hadrian in Alexandria abgebildet, jedoch wurden seine Münztypen direkt aus der Reichsprägung übernommen und die Legenden übersetzt. Einzig auf einem Typ findet sich mit Harpokrates mit der Hemhem-Krone ein ägyptisches Motiv auf dem Revers, das ihn so möglicherweise konkret als Nachfolger Hadrians charakterisiert, auf dessen Typen im selben Jahr ebenfalls dieser Harpokrates erschien. Dem Fokus auf den weiblichen Verwandten entsprechend ist also kein übergeordnetes Programm an Darstellungsmodi und Funktionen der potenziellen Nachfolgekandidaten für den hier untersuchten Zeitraum zu erkennen.

Die bestehenden ptolemäischen Konventionen vermischten sich somit mit neuen römischen Einflüssen und es entstand eine genuine Provinzialprägung mit einem konkret alexandrinischen Stil, der weder rein ägyptisch noch rein griechisch oder römisch war. Im Laufe der Kaiserzeit perpetuierten sich diese Konventionen, indem die ägyptisch-ptolemäischen Traditionen wohl nicht mehr präsent waren und bewusst aufgegriffen wurden, sondern indem die späteren Autoritäten in der alexandrinischen Münzstätte den entstandenen Traditionen folgten.

Ähnliches geschah auch in anderen Quellengruppen. In neronischer Zeit griff ein wahrscheinlich alexandrinischer Dichter – Leonidas Alexandrinus – auf ptolemäische Traditionen zurück, um eine römische Kaiserin literarisch zu ehren. In dem

Apotheose-Gedicht auf die verstorbene Poppaea assoziierte er die Kaiserin mit Aphrodite, die bereits in ptolemäischer Zeit in ihrer Funktion als Schutzherrin der ehelichen Liebe eng mit den Herrscherpaaren und besonders mit den Königinnen verbunden war. Dies hatte sich nicht nur in den literarischen Vorbildern für das neronische Apotheose-Gedicht gezeigt – besonders in den Idyllen des Theokrit sowie in den Epigrammen des Kallimachos und Poseidippos –, sondern auch in den ptolemäischen Herrscher- und Dynastiekulten, in denen die verehrten Frauen häufig an Aphrodite oder deren *interpretationes Aegyptiacae* Isis und Hathor assimiliert wurden. Darüber hinaus ist das Gedicht eine wertvolle Quelle, da sich die Beschreibung Poppaeas von jener der antiken Historiographen deutlich unterscheidet. Durch den papyrologischen Fund und dessen paläographische Datierung wird jedoch klar, dass das Gedicht und damit die Vergöttlichung der Kaiserin in Ägypten zumindest bis ins 3. Jh. n. Chr. tradiert wurden – bis in eine Zeit also, in der der antiken Historiographie nach zu urteilen ein negatives Poppaea-Bild vorherrschte. Dass diese alternative Perspektive auf Poppaea überdauerte, ist aufgrund der erst 2011 erfolgten Publikation des Papyrus eine relativ junge Erkenntnis. Daher bleibt abzuwarten, welche neuen Informationen aus noch zu edierenden Dokumenten für die hier untersuchten Personen und Fragestellungen zukünftig gewonnen werden können. Neben literarischen Texten sind dabei auch dokumentarische Papyri einzubeziehen, die beispielsweise Informationen über die kaiserlichen Festtage, mit denen neben den Herrschern selbst auch Mitglieder der kaiserlichen Familie geehrt wurden, bieten können.

Mit Hadrian hat erstmals die Reise eines Kaisers durch Ägypten in Begleitung seiner Familie stattgefunden, was sich auch auf deren Repräsentation im Land auswirkte. Neben den oben bereits angeführten potenziellen Nachfolge Kandidaten Gaius Caesar, Germanicus und Titus waren ansonsten nur Octavian unmittelbar am Beginn der römischen Herrschaft über Ägypten im Land sowie Vespasian 69/70 n. Chr. präsent. Keiner der Genannten wurde dabei jedoch von Familienmitgliedern begleitet.

Im Kontext der Anwesenheit Hadrians fand mit der Vergöttlichung des Antinoos schließlich auch ein Rückgriff auf genuin ägyptische Elemente statt. Während der Geliebte des Kaisers außerhalb Ägyptens im römischen Reich auf ähnliche Weise verehrt wurde, wie dies Mitgliedern der Kaiserfamilie im Kaiserkult zuteilwurde, wurden in Ägypten Elemente der pharaonischen Kultur und Religion angewandt, um den Verstorbenen als Osiris-Antinoos zu vergöttlichen. Dies spiegelte sich vor allem in den neugeschaffenen hieroglyphischen Texten des Antinoos-Obeliskens wider, worauf andererseits aber auch die jüngsten Grabungsfunde in Antinoopolis hinweisen. Jedoch zeigten sich auch bei der Verehrung des Antinoos griechisch-römische Einflüsse, was insbesondere bei der Gründung von Antinoopolis und der Benennung der Phylen und Demen zum Tragen kam. Antinoos wurde in der nach ihm benannten Phyle *Oseirantinoeioi* mit Osiris verbunden, was seiner primären Funktion im ägyptischen Milieu entsprach. Die dazugehörigen Demen bezogen sich auf seine Herkunft aus Bithynien sowie weitere, ihm zugeschriebene Wirkbereiche. Zwei der Demen der Phyle *Sabinioi* reflektierten die alexandrinische Münzprägung

und bezogen sich ebenfalls auf die landwirtschaftliche Furchtbarkeit, während die drei anderen Demen offenbar stärker römisch beeinflusst waren, da sie ähnlich der Reichsprägung Sabina mit der ehelichen Eintracht verbanden, was ansonsten in Ägypten nicht im Vordergrund stand. Durch das Phylen- und Demensystem fand zudem eine dauerhafte Repräsentation der kaiserlichen Familie in Oberägypten statt. Darin wurden neben jenen Personen, die auch in der Reichsprägung sowie in der alexandrinischen Münzprägung eine Rolle spielten auch solche eingeschlossen, die in hadrianischer Zeit ansonsten kaum oder gar nicht von Bedeutung waren. Dazu gehörten neben Nerva auch Marciana, die Schwester Trajans, und Hadrians eigene Schwester Paulina. Letztere war ebenfalls Mitglied der kaiserlichen Reisegruppe und wie Antinoos in Ägypten verstorben. In die Repräsentation des Kaiserhauses wurde sie jedoch nur selten eingeschlossen und am deutlichsten war dies mit der Phyle *Paulinioi* und den dazugehörigen Demen der Fall, die sie an Isis angeschlossen und Reminiszenzen an die ptolemäische Dynastieverehrung aufwiesen. Ähnlich den umbenannten Monatsnamen in der Regierungszeit Caligulas lasen sich die Phylen und Demen von Antinoopolis wie ein Stammbaum des Kaisers. Grundlegend liegt darin keine Neuerung vor, da auch in ptolemäischer Zeit bereits Phylen und Demen von *poleis* nach Mitgliedern der Herrscherfamilie benannt wurden. Die Instrumentalisierung der Namensgebung sowohl der Stadt selbst als auch der Organisationsstruktur war in Antinoopolis jedoch deutlich ausgeprägter.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Eingliederung Ägyptens in das römische Reich und die Etablierung als Provinz zwar mit einigen Veränderungen einhergingen, dass jedoch auch zahlreiche Kontinuitäten bestanden. Römische Einflüsse auf die alexandrinische Provinzialprägung und eine gewisse Reichsnähe sind klar zu erkennen. Dennoch behielt sie auch ihren eigenen Charakter als östliche Prägestätte, deren Emissionen nicht für weite Teile des Reichs bestimmt waren, sondern konkret für die Bevölkerung einer Provinz, was durch die Übernahme des geschlossenen Währungsraums ermöglicht wurde. Dadurch konnten auch weiterhin regionale Themen, Darstellungsmodi und -konventionen verwendet werden. Zudem endeten ptolemäische Traditionen wie die Bedeutung der Herrscherfrauen nicht abrupt, sondern fanden Eingang in die römische Phase der ägyptischen Geschichte. Auch im 1. Jh. n. Chr. konnte die Vergöttlichung von Kaiserinnen literarisch auf eine Art rezipiert werden, die in frühptolemäischer Tradition stand. Noch im 2. Jh. n. Chr. fand die von einem römischen Kaiser angestoßene Verehrung für einen verstorbenen griechischen Jüngling Eingang in den ägyptischen Götterkult und führte damit zu einem der letzten genuin neugeschaffenen hieroglyphischen Texte. Es wurde deutlich, dass altägyptische und hellenistische Traditionen nicht zwangsläufig mit dem Tod Kleopatras VII. endeten, sondern einige in römischer Zeit überdauerten.